

Die Radiopredigten

Auf Radio SRF 2 Kultur und Radio SRF Musikwelle gehört, zur Ergänzung notiert.
Es gilt das gesprochene Wort

Peter Weigl, ev.-ref.

21. August 2016

Die enge Tür

Lk 13, 22 - 30

Liebe Hörerin, lieber Hörer,

Jesus von Nazareth hat in eindringlichen Bildern gepredigt. Er hat davon gesprochen, wie nahe Gott zu den Menschen kommt. Er hat ebenso eindringlich angeprangert, wie fern die Menschen Gott bleiben. Wie viele Propheten vor ihm hat er sich nicht gescheut, seine Zuhörerinnen und Zuhörer zu konfrontieren mit ihrer eigenen Lebenshaltung. Eine solche Szene überliefert das Lukasevangelium. Sie spielt auf dem Weg nach Jerusalem.

Und er zog von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und lehrte und nahm so seinen Weg nach Jerusalem. Da sagte einer zu ihm: Herr, ob es wohl wenige sind, die gerettet werden? Er sagte zu ihnen: Setzt alles daran, durch die enge Tür einzutreten! Denn viele, sage ich euch, werden es versuchen, und es wird ihnen nicht gelingen.

Ein Unbekannter fragt, wie viele wohl gerettet werden – und Jesus entwirft das Bild einer engen Tür und ruft dazu auf, sich anzustrengen, ja zu kämpfen, da hineinzukommen. Da geht die Sonne unter. Es wird dunkel. Das Stadttor ist geschlossen, für Kamele oder gar einen Karren gibt es kein Durchkommen mehr. Nur noch ein kleiner Durchschlupf für Fussgänger ist geöffnet – und wer sich nicht beeilt, kommt auch da nicht mehr hinein. Er ist den Gefahren ausserhalb der schützenden Stadtmauer ausgesetzt: Wilden Tieren, Kälte und Raubüberfällen. Das ist also eine erste düstere Ansage dieser Geschichte: Viele bleiben draussen vor der Tür im Dunkeln.

Wenn sich der Hausberr erhoben und die Tür verschlossen hat und ihr noch draussen steht und erst dann anfangt, an die Tür zu klopfen und zu sagen: Herr, öffne uns!, wird

er euch antworten: Ich weiss nicht, woher ihr seid! Dann werdet ihr anfangen zu sagen: Wir haben doch vor deinen Augen gegessen und getrunken, und du hast auf unseren Strassen gelehrt. Und er wird zu euch sagen: Ich weiss nicht, woher ihr seid. Weg von mir, all ihr Übeltäter!

Das Bild der engen Tür wandelt sich, wir stehen jetzt vor einem Haus, in dem gefeiert wird. Aber wer zu spät kommt, steht vor der verschlossenen Tür. Klopfen hilft da nichts, verhandeln kann man auch nicht. Der Hausherr legt es als mangelndes Engagement aus, wenn man zu spät kommt. Das ist die nächste finstere Ansage dieser Geschichte: Wer zu wenig tut, muss draussen bleiben. Und da ist es ungemütlich:

Da wird Heulen und Zähneklappern sein, wenn ihr dann seht, wie Abraham, Isaak und Jakob und alle Propheten im Reich Gottes sind, ihr aber hinausgeworfen werdet. Und sie werden kommen von Osten und Westen und von Norden und Süden und bei Tisch sitzen im Reich Gottes. Da gibt es Letzte, die Erste sein werden, und es gibt Erste, die Letzte sein werden.

Offenbar lässt sich ein Blick durchs Fenster erhaschen auf das Fest, das da im Gang ist. Einige bekannte Gestalten, Mütter und Väter im Glauben, sitzen mit am Tisch, dazu kommen noch etliche Unbekannte aus allen Himmelsrichtungen, Fremde und Zugewanderte – und viele, die man anzutreffen erwartet hätte, werden hinausgeworfen. Und auch die Angeredeten gehören zu den Ausgeschlossenen. Erste werden Letzte, Letzte werden Erste. Das ist die dritte rabenschwarze Ansage dieser Geschichte: Man kann da für immer ausgeschlossen werden, nicht nur kurzfristig eine Einladung verpassen.

Lieber Hörer, liebe Hörerin, wie gehen Sie mit einer solchen Drohbotschaft um? Irritiert es Sie, wie scharf und schroff Jesus da spricht? Tritt Ihnen diese Dringlichkeit fast schon etwas zu nahe? Oder bleiben Sie da innerlich distanziert? Und dieses Bild von der verschlossenen Tür: Sehen Sie sich selbst eher drinnen beim Fest oder draussen im Dunkeln? Die Geschichte befremdet ja durchaus: Wo bleibt da eigentlich Gottes Liebe und Vergebung, die doch Dauerthema des Evangeliums ist? Und braucht es jetzt doch gute Werke, um gerettet zu werden? Reicht der Glaube allein nicht aus?

Prophetische Gerichtsreden zielen auf Umkehr: Wer so spricht, möchte seine Hörerinnen und Hörer in Bewegung bringen, dass sie ihr Leben än-

dern. Dazu dienen auch die starken Spannungen, die Jesus in seiner Rede aufbaut: Die Spannung zwischen Dunkel und Hell, die Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft, die Spannung zwischen Glauben und Handeln. Wer bereit ist, darauf zu achten, hört vielleicht trotz dunkler Töne etwas Helles heraus, etwas, was zwischen den Zeilen verheissen wird: Im Reich Gottes lösen sich die Spannungen.

Wer sich einlässt auf die Anstrengung, durch die enge Tür zu kommen, wer sich einübt im Vertrauen aufs Leben, trotz aller dunkler Erfahrungen, dem verheisst die Rede Jesu helllichte Geborgenheit. Das hat etwas mit bewusstem Training zu tun. Es wird zur täglichen Übung, dem Reich Gottes zuzutrauen, dass es uns findet und erfasst. Auch wenn wir aus dunklen Wegstrecken nicht einfach ausbrechen können, dürfen wir auf Gottes neuen Morgen vertrauen.

Und auch die Spannung zwischen Glauben und Tun muss nicht schmerzhaft bleiben: Sobald wir fragen, wem denn unsere guten Taten zugute kommen, sehen wir Menschen, denen geholfen werden muss und kann. Und wissen Sie, notleidenden Menschen ist es vermutlich herzlich egal, ob ich selber mir etwas auf meinen Beitrag einbilde oder nicht – Hauptsache, es geschieht etwas. Natürlich dürfen und sollen wir uns über unsere Motive Rechenschaft ablegen, aber wenn es um Solidarität geht, sind doch Hilfsbedürfnisse wichtiger als Heilsbedürfnisse. Und da trifft die Drohrede Jesu ja einen realen Punkt: Was wir einem seiner und unserer geringsten Brüder tun oder eben auch nicht, das ist dann getan – oder eben auch nicht.

Sogar die Spannung zwischen Gegenwart und Zukunft trägt eine Verheissung in sich: Solange wir leben und unsere Gegenwart gestalten, können wir Gottes Reich auf der Spur bleiben, es unter uns immer wieder entdecken und wachsen sehen. Das macht es uns vielleicht ein wenig leichter, da und dort die ängstliche Kontrolle über unser Leben und über unsere Mitmenschen abzugeben und uns einem Leben zu öffnen, das aus Gottes Zukunft kommt. Und für ganz Verwegene: Wer Gottes Zukunft wirklich Gottes Zukunft sein lässt, macht sich vermutlich auf den einen oder anderen Weg durch Neuland gefasst, auf Überraschungen auch: Das Reich Gottes könnte ganz anders sein, als wir uns vorstellen – und wer weiss, welche anderen Gäste wir da treffen werden.

Liebe Hörerin, lieber Hörer,
das Lukasevangelium hält mit dieser Jesusrede ein hartes Stück Schwarzbrot
bereit: Nicht leicht zu kauen und nicht schnell zu schlucken – aber nahrhaft.
Zwischen den Zeilen steht eine Verheissung: Wer sich mit der engen Tür
abmüht, dem tut sich das weite Leben auf, hier, jetzt und in Ewigkeit.

Amen.

Peter Weigl
Dorfstrasse 42, 5210 Windisch
peter.weigl@radiopredigt.ch

*Auf Radio SRF 2 Kultur und auf Radio SRF Musikwelle um 9.30 Uhr (kath.) und
um 9.45 Uhr (ref.)*

ISSN 1420-0155, Herausgeber: Katholisches Medienzentrum, Reformierte Medien. Jahresabo per Kalenderjahr zu Fr. 45.-- als PDF-Datei. Einzel-Expl. im Kopie-Verfahren für Fr. 3.-- über Radiopredigt, Postfach 1914, 4001 Basel. Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdruckes, jegliche Reproduktion sowie Übersetzungen bleiben vorbehalten. Bestellungen und Elektron. Versand: Radiopredigt c/o Reformierte Medien, Pfingstweidstrasse 10, 8005 Zürich, mail: abo@radiopredigt.ch Produktion: Reformierte Medien, Zürich